

zerns Uniper und seine Verbindung zu Finnland ausgetauscht wurden. Mit einer unerwartet realistischen Ernsthaftigkeit stellte einer der Presse-menschen uns dann, einen Edding als Mikrofon-Attrappe nutzend, die wahrscheinlichsten Fragen, von „Was macht ihr hier, was passiert hier?“ bis „Glaubt ihr nicht, dass ihr durch solche extremistischen Aktionen der AfD in die Hände spielt?“. Irgendwie ist es immer wieder bemerkenswert, wie sicher mensch sich mit dem glaubt, was es sich im Kopf zurecht gelegt hat, und wie durcheinander und von „äh“ und „und ja...“ durchzogen dann das, was am Ende von den Lippen perlt, doch ist und vor allem wie unzufrieden mensch am Ende selbst damit ist, wenn es sich dann das Probe-Interview auf dem Video ansieht, auch wenn andere sagen, es sei doch eigentlich sehr gut gewesen. Nichtsdestotrotz halfen die Probe-Interviews allen Beteiligten sehr, sich die eigenen Fehler nochmals bewusst zu machen und die eigenen unbeliebten Muster zu durchbrechen. Bedauerlicherweise sagten alle Journalist*innen, die vorgehabt hatten, mit uns auf das Gelände zu gehen, sehr kurz vorher aus verschiedensten Gründen ab. So versuchten wir, während der Blockade selbst Fotomaterial und direkte Telefon-Interviews zu liefern, was aufgrund von schlechtem Internet, dem kurzlebigen Akku von alten Handys und dem repressions- und kältebedingten Stress besser hätte funktionieren können.

Am Montagabend begann dann der allseits bekannte Stress und immer mehr Menschen stellten fest, dass sie heute wohl nicht mehr zum Schlafen kommen würden. Der Zeitpunkt, an dem wir alle verschlafen aus unseren Schlafsäcken krabbeln und in die Autos fallen würden, die uns dann in den nah am Kraftwerk gelegenen Wald fahren würden, rückte immer näher. Mitten in der Nacht wurden wir geweckt. Trotzdem fing es bereits an, hell zu werden, sobald wir auf dem Kraftwerksgelände gelandet waren, was wir durch die frühe Uhrzeit eigentlich hatten vermeiden wollen. Eine kleine Gruppe von Menschen, zu

der auch ich gehörte, fuhr, sobald sich der Montagabend verdunkelt hatte, mit den zwei Aluminium-Leitern los, um an einem ähnlichen, wie dem das Kraftwerksgelände umgebenden Zaun, das Hinüberklettern, die Zeit, die

Uniper gewinneinschränkenden Effekt zu erzielen, zwar für möglich, aber nicht für wahrscheinlich hielten.

Bei der Aktion:

Wir sprachen fast kein Wort, als wir in dem Lieferwagen zum abgemachten

Rausspringort im Wald fuhren. Die vorherrschenden Gefühle waren Kälte und Müdigkeit, gemischt mit aufkeimendem Adrenalin und der Angst vor einer Enttäuschung, sollte die Aktion nicht gelingen. Einmal aus dem Wagen und die schwarz angemalten Leitern, die Lock-Ons und



(<https://enough-is-enough14.org/wp-content/uploads/2020/02/datteln425f.jpg>)

dafür benötigte wurde, und die Lautstärke von Metall gegen Metall zu testen. Um kurz vor elf gab es dann eine Notfallbesprechung. Ein paar Menschen hatten erfahren, dass zwei voll mit Kohle beladene Schiffe am Hafen des Kraftwerks im Kanal lagen. Darüber war die Vermutung entstanden, wir könnten zwar morgen blockieren, jedoch würde dies keinen realen Effekt auf die Menge des produzierten Stroms haben, da die Kohle auch ohne den Umweg über die Bunker, deren Funktion wir ja vorhatten zu blockieren, direkt von den Schiffen in den Heizkessel geschickt werden könne. Es folgte eine längere Diskussion, ob wir die Aktion nun unabhängig davon, aufgrund des öffentlichkeitswirksamen Effekts und des symbolischen Charakters durchführen sollten oder lieber keine Kapazitäten daran verschwenden sollten und die Aktion besser verschieben, gegebenenfalls sogar bis in den Sommer.

Auch kam der Vorschlag auf, dass nur die blockieren würden, denen der tatsächliche Effekt egal sei und die anderen nicht. Die Stimmung fiel dann darauf, dass erst mal eine Scoutgruppe zum Überprüfen der Situation mit den Schiffen losziehen würde und wir danach weiter sehen würden. In der Besprechung danach fiel dann der Konsens darauf, dass alle mitmachen würden, teils mit einem nicht vollkommen guten Gefühl und obwohl wir die Möglichkeit, einen für

die Rucksäcke mit dem Proviant unter den Arm geklemmt, rannten wir über die Straße, sprangen über einen kleinen Graben und schmissen uns aufgrund eines anderen heran-nahenden Autos, in das nasse Laub.

Mein eigentlicher Plan war es gewesen, während der gesamten Abläufe Audiodateien aufzunehmen und an das Szeneradio aus München „Radio-Lora“ zu senden, jedoch hätte ich dafür das hell erleuchtete Smartphone rausholen müssen, was mir in dem Moment als viel zu auffällig vorkam, aber im Nachhinein betrachtet vollkommen okay gewesen wäre. Es erwartete uns kein Tier und keine Kamera. Nicht mal Richtmikrofone oder Stacheldraht. Nachdem sich unsere beiden Gruppen nach 20 Minuten wiedergefunden hatten und wir ein Stückchen waldeinwärts gelaufen waren, durch Brombeer-ranken und Matschflächen, die dazu beitrugen, dass alles noch viel nasser und kälter wurde, konnten wir sie sehen: parallel angeordnete, rot blinkende Lichter in der Ferne, zwischen den dunklen Baumstämmen hindurch. Beim weiteren Weg traten Probleme mit der Routenfindung auf, denn irgendwie hatte letztlich doch niemand einen konkreten Plan vom genauen Weg. In der Situation waren alle überfordert und wenige Einzelpersonen sahen sich plötzlich in die schreckliche Verantwortung versetzt, jetzt zu sagen, wo es lang gehen sollte. Nach einem Mini-Plenum an